**Zeitschrift:** Beiträge zur Geschichte Nidwaldens

**Herausgeber:** Historischer Verein Nidwalden

**Band:** 25 (1958)

**Artikel:** Pilgerfahrt des Landsfähnrich Jakob Stalder von Beggenried zum hl. Grab in Jerusalem im Jahre 1623

**Autor:** Odermatt, Anton

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-698322

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Pilgerfahrt des Landsfähnrich Jakob Stalder von Beggenried zum hl. Grab in Jerusalem im Jahre 1623

*Nach Kaplan Anton Odermatt*
(in Nidwaldner Kalender 1885, S. 23 ff)

Hören wir nun, wie Ritter Stalder selber seine Pilgerfahrt beschreibt und in welcher Absicht er sie mit seinen Gefährten unternommen habe. Ich habe, sagt er, dieselbe zu Lob und Ehre Gottes und seiner lieben Mutter Mariä, und keineswegs aus Vorwitz, Ehrgeiz oder eitler Ruhmsucht angetreten. Er erzählt nämlich in seinem Tagebuche:

Als ich dieses Vorhaben ausführen wollte, wurde es mir von meinen Verwandten und Freunden höchst missrathen, weil aber alles zur Abreise gerüstet war, so nahmen ich und meine Gefährten von den Unserigen, von geistlichen und weltlichen Herren, sowie von unserm lieben Vaterland, den 20. April 1623, Abschied und traten in Gottes Namen die Pilgerfahrt an. Noch diesen Abend kamen wir in M. Einsiedeln an, wo wir folgenden Morgen die heiligen Sakramente der Busse und des Altars empfingen, und uns dem Schutze Mariä inbrünstig empfahlen. Nach den gewöhnlichen Zeremonien in dort ging dann unsere Reise über Brunnen, Hospithal, Eriels, Mont-Kennell, Mendris bis Rewana, wo wir am 26. anlangten und viele Soldaten sahen. Von da ging es durch Bergamo, Brescia, St. Andresen-Brug, Verona, Vincenzia. Als wir den 2. Tag Mai diese letztere Stadt betreten wollten, liess man uns nicht hinein, sondern gab uns einen Stadtknecht, der uns zu dem Potesta führte, weil wir nur zwei Pässe vorwiesen, da doch unser drei waren; hätte unser Gefährte Schön von Zug nicht auch seinen Namen vorweisen können, hätten wir wieder zurückreisen müssen. Wir kamen nun

vorwärts bis Padua; auch da wollte man uns wegen Mangel eines dritten Passes nicht die Barke nach Venedig besteigen lassen; doch dieses gelang uns wieder. Dort anlangend (4. Mai) konnten wir wohl nach Vorweisung unserer Schriften die Stadt betreten, wurden aber während der Prüfung unserer Schriften in ein Gemach eingesperrt. Alles Volk floh uns, es meinte, wir kämen aus einer Gegend, wo die Pest regiere. Nach Visierung unserer Reiseschriften erhielten wir die Freiheit und nahmen dann Herberge beim «schwarzen Adler». Hier in Venedig beichteten wir Pilger bei einem deutschen Priester, empfingen die hl. Communion, versahen uns mit der nothwendigen Kleidung, Speis und Trank, und bestiegen am 8. das Meerschiff, die «Caritas» genannt. Das Schiff selber und der Capitain waren gut ausgerüstet. Es befanden sich auf demselben 26 grosse Kanonen sammt hinlänglichen Kleingewehren, «dass es eine Lust war.» Ein gewaltiger Hauptmann mit Weib und Kindern und ungefähr hundert Soldaten bildeten die Besatzung des Schiffes. Der Capitain war ein freundlicher Herr und hatte 30 Schiffsknechte unter sich. Nebst diesen bildeten 4 Türken und 4 Juden unsere Gesellschaft. Die ganze Schiffsmannschaft zählte bei 150 Personen.

Am 9. Mai erhielten wir noch drei Franzosen, Loni Vital, Johann Chrest und Loni den Kleinern zu Gefährten, welche die Pilgerreise mit uns vollendet haben. Am 10. fuhren wir bei günstigem Winde mit acht aufgespannten Segeln ab. So ging es schnell vorwärts an Istria und Dalmatien vorüber bis zum 14., wo es Morgens ein heftiges Gewitter absetzte. Der Himmel heiterte sich wieder auf; dagegen gab es eine kleine Schlägerei und «Rupfeten» zwischen einem unserer französischen Pilger und dem Knechte eines Adeligen oder Kaufmanns; der Friede war durch die Schiffsknechte bald hergestellt. Am Nachmittag des 15. erhob sich ein heftiger Sturm, welcher die ganze folgende Nacht wüthete und das Schiff so hin und her warf, «dass wir alle davon im Haupt gar fast thrümlig waren.» Neben kleinen Inseln vorbei gings nach Sant Andresen-Insel. Den 17. war schönes Wetter mit etwas Gegenwind begleitet, der sich dann am 18. so vermehrte, dass wir zwischen fünf Inseln fuhren und die Anker auswarfen. Hier auf den Inseln fing das Korn schon an zu «falwen» und reifen. In der folgenden Mitternacht brauste ein starkes Gewitter daher, von Donner und Blitz begleitet. Wir lagen oben auf dem Verdeck beim grossen Mastbaume und wurden

gar «unsuber» aufgeweckt. Die Schiffsknechte fassten hier Holz, Fische und andere Bedürfnisse gar wohlfeil, um «halbes Geld.»

Noch andere Schiffe fuhren mit dem unserigen von Venedig ab, unter denen ein sehr grosses, die «Barakke longa» genannt, welche mit uns hier vor Anker lagen. Man war ringsum von grossen Gebirgen umgeben, und die Aussicht nur an einem Orte offen ungefähr in der Breite des «willer see's» und der Limmat zu Zürich. Der Morgen des 20. Mai war klar und heiter, der Capitain liess frisches Wasser fassen, befahl um 10 Uhr die Anker zu ziehen und auf Allzante zu segeln. Das Schiff glitt wieder bei einigen bergichten Inseln vorüber, welche zur Stadt Ragusa gehören; einige derselben sind sehr fruchtbar, andere öde und einsam. Dieser Tag brachte uns günstigen Wind. Von jetzt an bis zum 26. wechselte günstiger und ungünstiger Wind, begleitet von Regen und Sturm. An diesem Tage aber trieb ein günstiger Luftzug das Schiff vorwärts bis an die Insel Korfu mit hohen und schneebedeckten Bergen. Hier stiegen zwei von uns mit dem Capitain und einigen Schiffsknechten aus und fuhren in die Stadt, um Brod und andere Bedürfnisse zu kaufen. Unser Gefährte Schön von Zug blieb im Hauptschiffe zurück, denn es «fror ihn übel» und hatte heftige Zahnschmerzen. Wir verweilten lange in der Stadt, thaten uns so viel des Guten, dass wir beinahe betrunken waren, als wir um 3 Uhr auf's Schiff zurückkehrten. Drei Trompeter bliesen uns ihre lustigen Weisen. Wir brachten unserem Bruder Schön frische Kirschen, Zucker, Mandeln, Rosinen, gutes Brod, Salat und Baumöl, welches alles ihm gar wohl schmeckte. Er hatte vom Morgen bis zu unserer Rückkehr nichts gekostet. Am folgenden Morgen fuhren wir drei nochmal in die Stadt, um Eier, Essig und Salat zu kaufen. Die Stadt selber hat durch Zerstörung so gelitten, dass daselbst nichts Grossartiges mehr zu sehen, als die drei Festungen, auf deren einer 630 grosse Kanonen liegen. Am 30. hielten die Griechen dieser Stadt eine Prozession in das Franziskaner-Kloster, begleitet und geführt von zwanzig Priestern. Den letzten Tag Mai war Abfahrt unsers, der Barakke longa und noch vier anderer grosser Schiffe von Korfu nach der grossen Insel Candia. Heftiger Sturm und Regen trieben das Schiff auf eine Irrfahrt, und man wurde genöthigt, die Anker auszuwerfen; einem anderen Schiffe wurde die Segelstange des mittelsten Mastbaums losgerissen, und hat im Herabfallen fünf Galliotten er-

schlagen. Ihr Begräbniss bestand dann einfach darin: Man nahm sie bei den Füssen, und warf sie in's Meer. Um elf Uhr dieser Sturmesnacht erhob sich ein günstiger Wind, man lichtete die Anker, fuhr bei heiterem Himmel weiter, und gelangte den 3. Brachmonat Nachmittag nach Allzante, wo die Bauern das Korn einheimsten, und zwei gewaltige Windmühlen zu sehen waren. Hier gingen wir in die Stadt, wo wir die leeren Flaschen von einem Brunnen mit drei Röhren frischen Wassers füllten; dann sahen wir uns die Stadt an, welche uns nichts Schönes darbot; sie ist unsauber und mit unflätigen Griechen und Mooren bevölkert. Hier tranken wir auch ein «Bugell» Wein, der sehr gut und kräftig ist, kauften uns auch ein gutes Stück Fleisch. Alle Waaren sind hier sehr wohlfeil. Bei der kleinen Insel Modun kamen sieben Hauptschiffe zusammen, begrüssten einander mit drei Kanonenschüssen und Senkung und Wiederaufziehung der Segel, von welchen zwei nach Konstantinopel und die andern nach Candia und Cypern fortfuhren. Am 6. bei etwas widrigem Winde gelangten wir an die gewaltige Festung und Insel Cirigo und das Vorgebirg Malla, auch Sant Bernhardsberg genannt. Den 8. mehr rück- als vorwärts kommend, kamen wir erst den 9. in der Hauptstadt Candia an. Hier liessen wir unsere Strümpfe, Hemden, Krägen und Anderes waschen. Ich und Bruder Schön nahmen in einer Wirthschaft den Imbiss, tranken einen gar «herrlichen und stattlichen Wein», welcher uns sehr beliebte. Nachher fuhren wir in unserer Barcke wieder dem grossen Schiffe zu. Als ich das Schiff besteigen wollte, that ich einen Fehltritt und fiel kopfüber in das Meer. Bruder Schön sah es und warf sogleich seinen Ledersack vol «Böllen» und Salat sammt Hut auf das Schiff, sprang zu mir herunter zu Hülfe. Da er allein mir nicht zu helfen vermochte, sprang auch der jüngste französische Pilger mir nach, dem es gelang mich zu retten. Ohne ihre Hülfe wäre ich verloren gewesen. Durch Diebeshand aber hatte Schön seinen Hut und Ledersack verloren. Wegen Ausladen von venetianischem Weine und vielem Täfelwerk mussten wir etliche Tage vor Anker liegen.

So hatten wir Zeit einen Gottesdienst bei den Franziskanern anzuhören, und anderweitige Beobachtungen zu machen. Am Dreifaltigkeitssonntage waren alle Schneider, Schuhmacher und andere Handwerker mit Arbeit vollauf beschäftigt; sie achten hier nichts auf Sonn- und Feiertage. Wir sahen daselbst über hundert Wind-

mühlen und unzählbare grosse Stuck oder Kanonen, und einen hohen Thurm, auf welchem die Griechen alle Abend ein grosses Feuer, wie die Heiden, anzünden. Die Stadt Candia hat 19 Thore, durch welche die Landstrassen gehen. Während unserm hiesigen Aufenthalte war stets schönes Wetter, aber sehr heiss. Hier hatte die zwei letzten Jahre der Tod (Pest) viele tausend Personen weggerafft, und wegen grosser Hitze und Hungersnoth musste man gegen das Landvolk immer eine starke Besatzung von fünfzehnhundert Fahnen bereit halten.

Bei heiterm Mondscheine des 15. d. M. verliessen wir Candia, hatten aber eine schwere Arbeit das Schiff flott zu machen, weil es auf dem seichten Grunde stecken geblieben. Erst nach drei Stunden gelang es uns den Hafen zu verlassen. Vier Tage lang lächelte uns das schönste Wetter, ohne aber bei fast gänzlicher Windstille bedeutend vorwärts zu kommen. Am 21. näherten wir uns Salina auf der Insel Cypern. Mit dem Capitain kehrten wir dort im Franziskanerkloster ein. Man nahm uns freundlich auf, versah uns reichlich mit Speise und Trank und trat uns die Betten ab. Hier mussten wir uns um ein anderes Schiff umsehen, und verakkordierten uns auf einem griechischen Salzschiff, das gegen Jaffa segelte. Der Schiffspatron forderte uns anfänglich für die Fahrt 24 Zigginen, wurden aber einig mit ihm um 8 derselben. Nun waren wir den 26. in Jaffa, nahmen da unser Nachtlager unter freiem Himmel. Von hier bis Jerusalem machen die Araber den Weg sehr unsicher für die Pilger, welchen sie bisweilen Alles nehmen, was sie können; wir aber kamen «ohne Rantzung und Hinderung» von ihnen davon.

Von Rama erwarteten wir am 27. den ganzen Tag eine Geleitschaft, welche erst am Abend eintraf, sassen dann auf die Esel und ritten zwei Stunden Nachts von Jaffa nach Rama, welches eine schöne und ebene Landschaft ist. Wir mussten, ein jeder von uns, dem Landvogte und «Thrutschelmann» für das Geleit und den Esel 7 Zigginen bezahlen, dem türkischen Konsul aber jeder einen «Beyaster» oder Reichsthaler entrichten, weil er uns in Rama das Geleit bestellte. Hier beanspruchten wir den alten Spital, welchen Herzog Philippus von Burgund als Herberge für die Pilger erkauft hat. Es war Vorabend von Peter und Paul. Da gab man uns zum Imbiss Fisch, Aepfel, Linsen «Munestern» und «Haberkriechen». Am Morgen früh wollten wir wieder abfahren, allein

*Pilger auf der Fahrt zum hl. Grab*
(Federzeichnung)

einer der französischen Pilger war unwohl geworden; man musste ihm einen Doktor holen, der ihn «burgirt» und ihm «ein Ader ufthan.» Hierauf etwas besser geworden, doch ohne das Reiten ertragen zu können, führte ich ihn allgemach, während ich auf dem Esel sass, an der Hand.

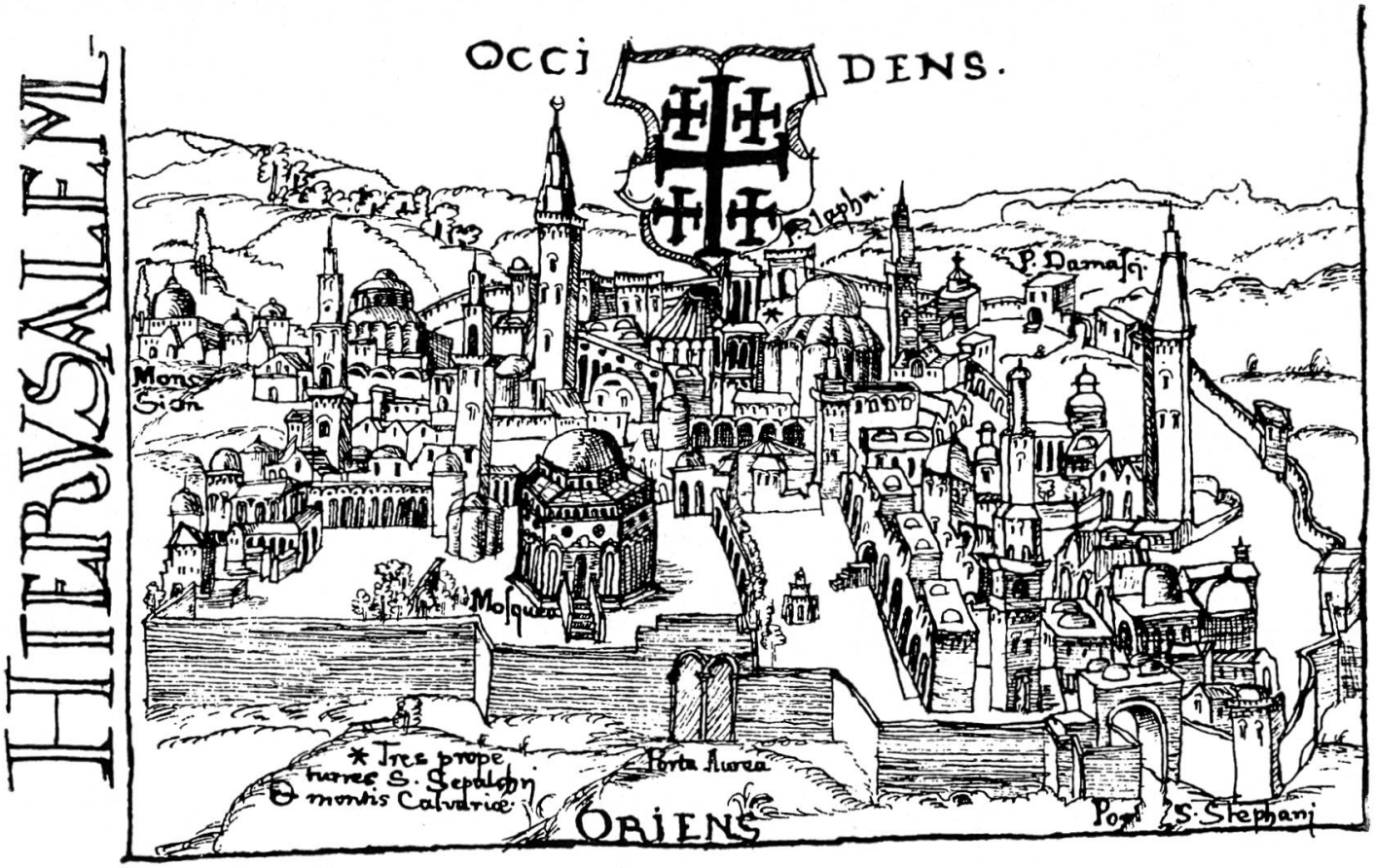
*

Den letzten Tag Brachmonat um 10 Uhr hatten wir unser ersehntes Ziel — Jerusalem endlich erreicht. Vom Guardian und ganzem Convente des Klosters zu St. Salvator freundlich empfangen, wurden wir zu ihrem Tische geladen, dann in ein Gemach zum Ausruhen geführt; denn wir waren auf der Reise sehr ermüdet. Nach einem ruhigen Schläfchen rief man uns gegen Abend zur Vesper und Salve; nach Vollendung derselben nahmen wir auch Antheil mit brennenden Kerzen in der Hand an der herrlichen Prozession im Kreuzgange des Klosters. Nachher wurde uns Pilgern von den dortigen Mönchen die Füsse gewaschen. — Am 1. Juli mussten wir Pilger dem P. Guardian und dem türkischen «Trutschelmann» im Kloster die bestimmte Taxe an Geld, nämlich 14 Zigginen, erlegen, ehe man uns in den heiligen Tempel eintreten liess. Nachdem dieses geschehen, wurde uns Fr. Johann Sigmund Vintlera, ein Tyroler aus Insbruck, deutscher Beichtvater beim hl. Grabe, als Begleiter beigeordnet, der uns alle heiligen Stätten und Orte in und ausser der Stadt Jerusalem zu zeigen hatte. Wir besuchten daher mit inniger Freude, Ehrfurcht und Andacht dieselben.

Am frühen Morgen vor Sonnenaufgang den 3. Juli hörten wir bei dem Grabe Mariä der Mutter Gottes eine hl. Messe an, besuchten dann die Richterstrasse oder Gerichtspforte, durch welche die Juden unsern Herrn und Heiland mit dem Kreuze beladen, zur Richtstätte geführt haben. Inzwischen zeigte man uns die Thüre und Behausung der mitleidigen Veronica, wo sie dem mit Schweiss und Blut in Folge der Krönung, Geiselung und schmähligen Verspeiung überronnenen Heilande ein weisses Tuch zum Abtrocknen darreichte, in welches er sein heiligstes Angesicht abdrückte, und welches heute noch zu Rom aufbehalten und verehrt wird. Nicht weit davon stand das Haus des reichen Mannes, der schwelgerisch lebte und mit dem armen Lazarus kein Erbarmen hatte. Etwas weiter vorwärts unterhalb der Strasse ist der Ort, wo der kreuztragende Heiland ermüdet zur Erde sank, und wo man den Simon von

Cyrene anhielt, dem Herrn das Kreuz tragen zu helfen. Von da kömmt man zu einer zerstörten Kapelle neben der Strasse; sie erinnert an den Augenblick, wo Maria ihren göttlichen Sohn mit dem Kreuze beladen sah, aber von den wüthenden Juden verhindert wurde, zu ihm zu kommen. Es war in der Nähe dieses Ortes, da der Heiland zu den Weibern, welche Mariä begleiteten, sagte: «Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch und euere Kinder!» Nicht weit von hier ist es, wo der Heiland das schwere Kreuz auf seine Schultern genommen hat. An der gleichen Strasse steht das Haus des Pilatus, der endlich den Heiland zum Kreuztode hingab. Noch sieht man den steinernen Bogen über die Strasse und dabei den grossen Stein, auf dem der Mordruf des Volkes, «nimm hin! nimm hin!» erschallte, sowie den Platz mit zwei Säulen, wo Pilatus nach der Geiselung und Krönung des Heilandes auf der Stiege stehend seine Hände wusch und rief: «Ecce homo! sehet den Menschen!» Neben dem Haus des Pilatus steht das Richthaus, wo unser Herr gegeiselt worden ist. Ziemlich weit oberhalb dem Hause des Pilatus gewahrt man die Ruinen eines grossen Palastes, worin Herodes sass, und der Heiland mit einem weissen Kleide angethan, von seinem Hofgesinde verspottet und geschmäht worden ist. Von hier gelangt man in einer Nebengasse zu dem Hause, wo Joachim und Anna gewohnt haben, und wird da der Ort gezeigt, wo die Mutter des Heilandes geboren worden ist; nicht ferne von da, bei der Pforte Speciosa, hat der Heiland einen Kranken gesund gemacht, und wieder nicht gar weit von hier öffnet sich die goldene Pforte.

Von dieser Stelle geht man zu dem Thore hinaus, welches sich gegen Syrien und Palästina öffnet und durch welches der Heiland am Palmsonntage seinen Einzug in Jerusalem hielt. Unterhalb gegen das Thal Josaphat liegt eine grosse Steinplatte an der Strasse, auf welcher der hl. Stephanus gesteinigt worden ist; von da geht man über den Bach Cedron an den Oelberg, wo eine tiefliegende Kirche ist, welche Helena, Mutter des Kaisers Constantin, erbauen liess, und das Grab der Himmelskönigin Mariä, in welchem man dann nach ihrem Begräbniss nichts mehr fand, als «Himmelsbrod», zum Zeugnisse, dass ihr heiliger Leib, mit ihrer Seele vereinigt, von ihrem lieben Sohne in den Himmel aufgenommen worden sei. Das Grab liegt tief unter der Erde; auf fünfzig Staffeln steigt man hinunter

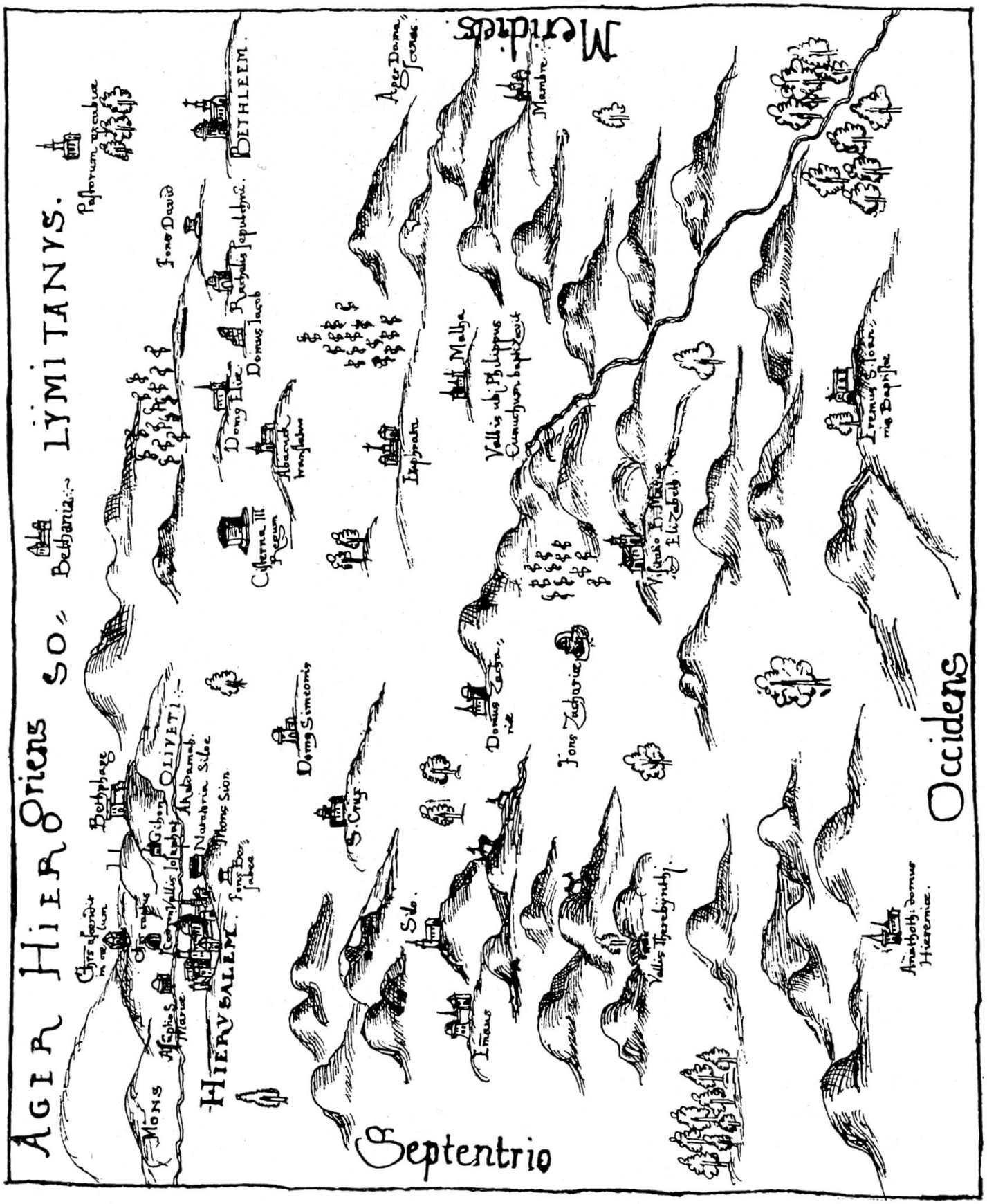



*Jerusalem mit dem Pilgerwappen*
(nach einer Federzeichnung des Stadtpfarrers Sebastian Werro von Freiburg in Ue., 1581)

in das Grabgewölbe, welches mit schönem Marmor geziert ist; viele brennende Lampen beleuchten es. In der Mitte der Stiege zur rechten Seite beim Herabsteigen befindet sich das Grab der Eltern Joachim und Anna und links die Begräbniss des heiligen Josephs. Zehn Schritte weit von dieser Kirche am Oelberge öffnet sich eine gewölbte Höhle, da der Heiland in der Nacht vor seinem Leiden und Gefangennehmung betete und auf sein Angesicht fiel, den Vater bittend, dass er den Leidenskelch von ihm nehme, wenn es ihm gefalle; hier hat der Heiland blutigen Schweiss geschwitzt. — Oberhalb dieser Höhle auf einem Steine stand der Engel, welcher den Heiland gestärkt hat. Vierzig Schritte von da sieht man einen grossen Felsen, wo die drei Jünger, welche der Heiland mit sich an den Oelberg nahm, eingeschlafen sind, und demselben ihre Leibesgestalt eingedrückt haben. Etwa weitere zehn Schritte von hier ward Jesus von Judas mit einem Kusse verrathen und von den grimmigen Juden gefangen genommen. Man zeigte uns auch den Ort, wo Petrus dem Malchus das Ohr abgeschnitten hat. Von hier gingen wir herab zum Grabe Absalons, des Sohnes Davids, von da noch weiter herab am Bache Cedron an die goldene Pforte, welche gegenwärtig zugemauert ist. Etwas unterhalb des Grabes Absalon sahen wir die Felsengruft, wo der Apostel Jakob der jüngere begraben liegt, der sich dahin gezogen hat, bis er die Auferstehung seines Herrn vernehme. Wunderbar sind die Fusstapfen des Heilandes in die Steine des Baches Cedron eingedrückt. Nachdem er von den Juden über den Steg des Baches geführt und von denselben hinabgestürzt wurde, wichen die harten Steine wie Wachs den Füssen Jesu. Der Bach ist häufig ohne Wasser. Auf unserm Gange kamen wir beim Grabe des Propheten Zacharias und dem berühmten Teiche Siloe vorüber in ein ganz kleines Thälchen gegen Westen, allwo in einer Erhöhung des Bodens mehrere Gruften, Höhlen und Löcher vorhanden sind, in welche sich die Apostel aus Furcht vor den Juden verborgen haben sollen. Nicht weit von dieser Stelle liegt der Blut-Acker, den die Juden von einem Hafner um die 30 Silberlinge des Verrathsgeldes des Judas zum Begräbniss für Fremde angekauft hatten; nahe dabei steht das Haus des bösen Rathes, wo Judas den Verrath seines Herrn und Meisters ausbrütete, und in der gleichen Richtung gegen das Thal Josaphat öffnet sich die Höhle, wo Petrus seine Verläugnung des Heilandes bitter beweinte.

Am 4. Juli reisten wir über das Gebirg Judäa nach Bethlehem. Etwa eine starke Stunde ausser der Stadt Jerusalem liegt das Kloster zum hl. Kreuz, welches griechische Mönche bewohnen. Ehevor war die Kirche daselbst geziert mit köstlichem Gesteine und herrlicher Malerei. Unter dem Choraltar befindet sich eine runde Oeffnung in rothem Alabaster, wo ein Theil des Holzes zum hl. Kreuze stand und gewachsen ist; hier war zugleich das Grab Adams. Das Kloster feiert alljährlich am zweiten Sonntage in der Fasten das Andenken dieser Thatsachen. Wieder eine gute Stunde weiter kamen wir zum Hause des hohen Priesters Zacharias und der Elisabeth, der Eltern des hl. Johannes des Täufers, und wo derselbe geboren worden ist. Vor Zeiten zierte eine prächtige Kirche diesen Ort; jetzt wird da kein Gottesdienst mehr gefeiert, sondern von Mooren und Türken bewohnt, welche da ihre Esel, Kühe, Schaafe und andere Tiere einstallen. Nicht weit davon stand früher eine andere Kirche, welche an den Besuch Mariä bei Elisabeth erinnerte. Eine deutsche Meile vorwärts gegen die Wüste und das Gebirg zu an einem steilen Abhange ist der einsame Ort, wo Johannes der Täufer ein strenges und abgetödtetes Leben führte; die Quelle da aus einem Felsen bot ihm den Trank, und die Frucht der Lorberbäume, ähnlich den Bohnen, die Speise, welche «Johannesbrod» genannt wird. Von dieser Quelle tranken wir mit Lust und Begierde. Nachdem wir hier das Morgenbrod gegessen, ritten wir über ein rauhes und wildes Gebirg auf Bethlehem zu.

Bethlehem bietet gegenwärtig etwas unansehnliches dar, weil es von den Ungläubigen zerstört worden ist. Ueber dem Orte, wo der Heiland geboren worden ist, liess die Kaiserin Helena eine köstliche Kirche bauen, welche mit Marmor und andern ausgesuchten Steinen geziert ist. Die Ungläubigen haben sie theilweise und würden sie gänzlich niedergerissen haben, wenn es nicht durch ein merkwürdiges Ereigniss verhindert worden wäre. Von einer der 42 Marmorsäulen, welche die Kirche tragen, sprang ein drachenähnliches Thier gegen einen der Mohamedaner, welche derart in Schrecken geriethen, dass sie von dem bösen Beginnen abstunden und sich ferner nicht mehr an dieselbe wagten. Die Geburtsstätte des Heilandes befindet sich unter dem Chor der Kirche; die Gruft sammt dem dazu gehörigen Kloster ist noch ganz verschlossen und von der Unsauberkeit der Ungläubigen rein bewahrt worden. In Bethlehem angekom-




*Die Umgebung von Jerusalem*
(nach Originalzeichnung des Stadtpfarrers Sebastian Werro von Freiburg in Ue., 1581)

men, führte man uns zuerst in das Kloster St. Katharina, gab Jedem eine brennende Kerze in die Hand, stieg dann prozessionsweise neben dem Chor über eine Stiege zur Gruft oder Geburtsstätte hinunter. Etwas seitwärts ist die Krippe, in welche das Kind Jesu gelegt wurde; ein Klafter weit davon liegt unter einem Altare der Stein, auf welchem Maria die Mutter Jesus sass, als die hl. drei Könige dem Jesuskinde Opfer brachten. Gegenwärtig ist die ganze Höhle mit weissem Marmor ausgeziert. Hier erblickt man auch eine Marmorplatte mit dem Bilde des hl. Hieronymus, welcher da in der Nähe der Krippe Jesu lange Zeit sein Leben bussfertig zugebracht und die hl. Schrift aus dem Hebräischen und Griechischen in die lateinische Sprache übersetzt hat. Von da gelangten wir wieder zu zwei Gruften (Kapellen), von denen die eine St. Josephskapelle heisst, die andere Kapelle der unschuldigen Kinder, welche da begraben worden sein sollen. In andern Gruften sahen wir die Begräbnisse der heiligen Eusebius, Eustachius und Paula von Rom. Von da kamen wir in das «Dörflein» der Hirten. Nach einander bekamen wir die Stelle zu sehen, wo der Engel den frommen Hirten in der Nacht erschien und die freudenreiche Geburt des Heilandes verkündete; das Haus Josephs, jene Höhle oder Kapelle, wohin sich Maria mit ihrem Kinde aus Furcht vor der Wuth des Herodes geflüchtet und verborgen hat. Diese Höhle liegt ungefähr zwei «Schibenschütz» vom Hause Josephs entfernt; ferner den geschlossenen Garten. Zu dem versiegelten Brunnen mochten wir wegen des grossen Tributs und den drohenden Gefahren, die da zu besorgen sind, nicht kommen. Neben dem Städtchen Bethlehem steht der Brunnen und das Haus des königlichen Propheten Davids. Eine Stunde weit davon ist die Grabstätte der Rachel, Gemahlin des Patriarchen Jakob, welche Josephs Mutter war; eine halbe Stunde von da steht das Haus Jakobs fast ganz zerstört. Auf dem Rückwege nach Jerusalem an der Strasse erhebt sich ein grosser Fels, auf welchem meistens der Prophet Elias geschlafen und demselben seine Leibesgestalt eingedrückt hat. Hier soll dieser Prophet auch geboren worden sein. Wir sahen auch den Brunnen der heiligen drei Könige und zwischen Bethlehem und Jerusalem an der Strasse einen alten Terebinthen-Baum, unter dessen Schatten Maria, wenn sie von oder nach Jerusalem ging, öfter ausruhte. Durch sonderbare Schickung Gottes ist dieser Baum bis auf die Gegenwart erhalten worden. Wer denselben mit frevelnder Hand

verwüsten oder umhauen wollte, würde gählings sterben. Ich habe ein Stücklein davon nach Hause mitgenommen.

Am 15. Juli verweilten wir den ganzen Tag zu Bethlehem bei den Barfüsser Brüdern, welche uns gar freundlich behandelten, und mit Speis und Trank «gar gütlich thaten», und die Kleinode und Zierarten ihrer Kirche zeigten. Tags darauf nach der Vesper besuchten wir auf unserer Weiterreise nach Jerusalem das Kloster, worin der griechische Patriarch wohnt; auf dem Calvarienberg, wo unser Heiland gekreuzigt worden, den Ort, wo der Patriarch Abraham seinen Sohn Isaak auf Befehl Gottes schlachten wollte; dann zu der eisernen Pforte kommend, auch die Wohnungen des hl. Thomas, der Söhne des Zebedäus und des Evangelisten Markus; nicht ferne von hier die Kirche des hl. Jakobs, welche in den Händen der Armenier ist. Sie liegt linker Hand auf dem Wege zu derselben, darin ist ein rother Alabasterstein mit einer runden Vertiefung, wo Jakob der Grössere stund, als ihn Herodes enthaupten liess. Hier wohnt der armenische Patriarch mit seiner Geistlichkeit. Man führte uns auch an den Ort, wo Christus den drei Marien erschienen ist. Innenthalb der Stadtmauer erhebt sich das Haus des Kaiphas, wo der Herr die ganze Nacht durch dem Gespötte ausgesetzt war; es steht da jetzt eine armenische Kirche. Weiter auf dem Berge Sion liegt das Kloster, wo die Barfüsser Mönche begraben liegen, und das Haus, in welchem Maria gestorben und das Jammerthal verlassen hat, auch der merkwürdige Ort, wo Christus mit seinen Jüngern das Abendmahl gehalten und das hl. Sakrament des Altars eingesetzt hat, denselben die Füsse gewaschen, ihnen hohe Geheimnisse anvertraute, und am Pfingsttage den versprochenen heiligen Geist sandte. Die schöne Kirche daselbst haben die Türken den Christen mit Gewalt genommen, zu einer Moschee umgewandelt und lassen keinen Christen mehr hinein. Hier ist auch das Grab Salomons, und die Stätte, wo Christus nach seiner Auferstehung den Jüngern und dem hl. Thomas erschienen ist, auch die Kapelle des Apostels Johannes.

Der 7. Juli führte uns nach Bethanien, wo wir viel Interessantes zu Gesicht bekamen. Auf dem Wege dahin steht noch ein Gemäuer, welches an das Haus des Aussätzigen erinnert, bei welchem der Heiland Gastmahl hielt, und Maria Magdalena ihm die Füsse gewaschen hat; dann kommt ziemlich in der Nähe eine alte Ruine vom Kastell oder Schloss des Lazarus; jetzt sehen wir eine schöne Kirche,

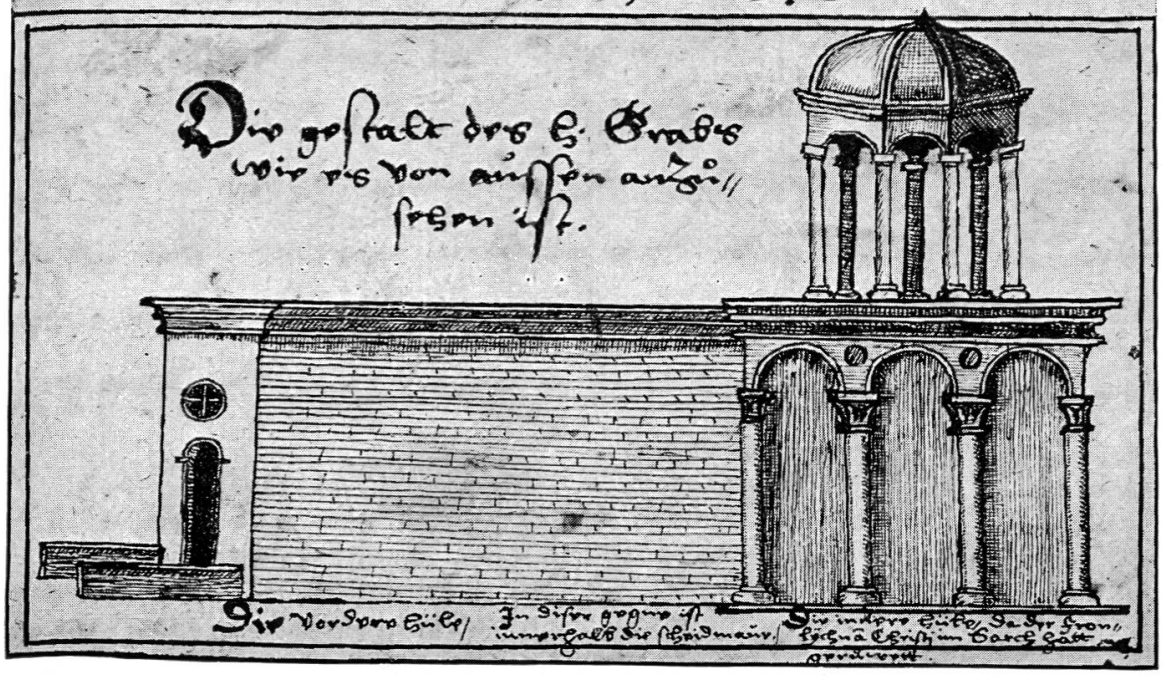
welche an den Ort erinnert, wo Lazarus von den Todten auferweckt worden ist; auch diese Kirche haben die Türken zu einer Moschee umgewandelt und lassen keinen Christen hinein; weiter hinab gegen Jericho begegneten uns die Häuser der Martha und M. Magdalena, nämlich eine alte Kirchenmauer erinnert an das Haus der Magdalena und Steine, die im Kreise herum zusammengelegt sind, bezeichnen den Platz, wo das der Martha gestanden ist. Zwischen diesen zwei Häusern liegt der Stein, auf welchem der Heiland gesessen sein soll, als Martha ihm begegnete und sagte: «Herr! wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben.» Von hier zurückkehrend über den Oelberg nach Jerusalem, zogen wir den gleichen Weg, den der Heiland am Palmsonntage bei seinem Einzuge gemacht hat; wir kamen also zuerst gen Bethphage zuoberst auf dem Oelberge in der Richtung nach Bethanien; darauf zum Kloster des hl. Belasius, wo noch der Stein aufbewahrt wird, da Jesus gestanden und seine Fusszeichen eingedrückt hat, als er glorreich in den Himmel sich erhob. Von diesen Fusszeichen liess ich einen Abdruck in Wachs machen und nahm ihn mit mir nach Hause. Nicht weit von da ist die Stelle, wo der Engel gleich nach der Himmelfahrt zu den Jüngern sagte: «Ihr Männer von Galiläa, ... dieser Jesus ... wird wieder kommen.» An diesem Orte ward eine schöne Kapelle erbaut worden, welche aber von den Ungläubigen zerstört und zu einem Viehstall gemacht wurde. Der Oelberg enthält auch den Ort, an welchem der Engel Unserer lieben Frau Maria, als sie drei und sechszig Jahre alt war, erschien und ihr ankündigte mit Uebergabe eines Palmzweiges, dass sie bald in die himmlischen Freuden aufgenommen werde. Von da stiegen wir den Berg hinunter bei einigen alten zerfallenn Kirchen, von welchen eine an die Stelle erinnert, wo Christus gestanden, als er über die Stadt Jerusalem geweint, eine andere, wo er die Zerstörung Jerusalems und das Ende der Welt weissagte, eine dritte, wo er seine Apostel das Vater unser gelehrt und eine vierte ist die Begräbnisstätte der Propheten.

Den 14. Juli nach dem Nachtessen liess man uns in das heilige Grab unsers Herrn Jesu Christi hinein, wir mussten aber vor dem Eintritte in dasselbe dem türkischen Landpfleger zu Jerusalem 14 Zigginen entrichten. Hier mussten wir unsern und den Namen unserer Väter zum Einschreiben angeben. Um Mitternacht sangen die Mönche die Mette und nach Vollendung derselben schlug der Guar-

dian uns zu Rittern. Welcher Pilger den Ritterschlag annehmen will, zahlt 30 Zigginen dem Guardian, und eine dem «Trutschelmann.» Nach dem Ritterschlage besuchten wir prozessionsweise das hl. Grab, welches unterhalb in der Grabkirche sich befindet. Voran dem Grabe ist eine Kappelle und in derselben ein Stein, auf welchem der Engel gesessen, als die Frauen früh morgens zu dem Grabe kamen, um den Leichnam Jesu zu salben, und ihnen sagte: «Er ist auferstanden und nicht hier!» Hier brennen 15 hängende Lampen. Der Eingang zum Grabe selber ist eine gevierte Oeffnung und so nieder, dass der, welcher hinein will, sich stark beugen muss. Innerhalb rechts des Eingangs ist das heiligste Grab des Erlösers; es dringt in dasselbe keine Tageshelle, dafür aber wird es durch 43 brennende Lampen erleuchtet. Die Grabkappelle ist von schönem weissen Marmor erbaut, mit schönem Tabernakel auf zwölf Marmorsäulen ruhend. Zwanzig Schritte weiter bezeichnet ein Marmorstein den Ort, da der Herr nach seiner Auferstehung Maria Magdalena in Gestalt eines Gärtners erschien. Ausserhalb der Grabkirche, etwa zehn Schritte davon, steht die Frauen-Kapelle sammt Behausung, welche die Barfüsser bewohnen und das hl. Grab bewachen müssen. Gedachte Kapelle hat auch die hl. Helena bauen lassen. Der schöne Altar darin verdient erwähnt zu werden. Hier erschien der Herr am Ostertag seiner lieben Mutter vor allen andern zuerst und tröstete sie. Der Altar enthält ein Stück vom hl. Kreuz und ein grösseres Stück von der Säule, an welcher der Heiland gegeisselt worden. Dreissig Schritte oberhalb hatten die Juden ihn verspottet so lange, bis sie das Kreuz und die Einsenkungslöcher dazu und andere Vorbereitungen zur Kreuzigung gemacht hatten; man nennt diesen Ort des Herrn «Kerker»; auf diesem Altar halten die syrischen Christen ihren Gottesdienst. Zehn Schritte weiter fast vor in der Kirche ist unter dem Gewölbe ein Altar, wo die Juden um das Kleid Christi gewürfelt haben. Wir gingen nun zu vorderst in die Kirche zu einer langen Stiege von 30 Staffeln hinunter, da sich ein Gewölbe auf vier Marmorsäulen mit einem Altar befindet, welches bei St. Helena heisst, und wo sie häufig ihrer Andacht pflegte. Noch eilf Staffeln tiefer hat man das hl. Kreuz gefunden. Daselbst liess diese hl. Kaiserin eine zierliche Kapelle erstellen. Da unten fängt der Riss oder Spalt des Felsens an, welcher bei dem Hinscheiden des Heilandes am Kreuze zerborst; der Spalt setzt sich aufwärts

# Das heilig Grab.

## CAPVT, CIII.



fort durch den ganzen Felsen bis zu den Löchern in die Mitte, wo das Kreuz des Herrn und des linken Schächers stand; daher kommt es, dass das Kreuz des verzweifelten Schächers eine halbe Elle weiter von dem Kreuze des Heilandes zu stehen kam, als das des reumüthigen. Von hier oder dieser langen Stiege bei acht Schritten seitwärts ist wieder eine Kapelle mit einem Altar oder Stein, es ist da die Säule, an welcher der Heiland gesessen ist, als er mit Dornen gekrönt worden und viel Spott und Schmach erlitten hat. Diese Kapelle besitzen die Indianer. Wir schritten noch weiter neben dem Chore vorwärts und kamen zu einer Stiege von 18 Staffeln, welche auf den Berg Calvarien führt. Hier steht eine wunderschöne Kapelle von bedeutender Grösse mit zwei Altären, der eine da, wo das hl. Kreuz im Felsen gestanden, dessen Loch mit Silberblech eingefasst ist. Vor diesem Altare hangen viele brennende Lampen. Die Löcher der Schächerkreuze sind etwa drei Ellen von diesem entfernt. Dieser Platz ist ringsum mit weissem Marmor überzogen. Ungefähr drei Klafter von da haben die mörderischen Juden den Heiland seiner Kleider entblösst auf das Kreuz hingeworfen, an demselben ihn in die Höhe gehoben und dann dasselbe in das Loch fallen lassen, wodurch alle Wunden des Herrn erneuert und klaffender wurden. O was für einen unsäglichen Schmerz unser Herr bei dieser Misshandlung ausgestanden, soll jedes christliche Herz mit besonderm Eifer betrachten! — Dreissig Schritte unterhalb des Kreuzigungsortes haben Joseph von Arimathea und andere liebe Freunde und Jünger, nachdem sie den Leichnam Christi vom Kreuze abgenommen und in den Schooss Mariens gelegt hatten, alsbald auf eine weisse Marmorplatte gelegt und nach jüdischer Gewohnheit mit köstlichen Spezereien gesalbt, in ein weisses Tuch gewickelt und in das Grab hinabgetragen, etwa dreissig Schritte von da.

Wer nun die Pilgerreise nach Jerusalem macht, und die heiligen Orte besucht, kann sich vieler Ablässe theilhaft machen. Sobald ein Pilger zu Jaffa das heilige Land betritt, küsst er dasselbe, betet ein Vater unser und Ave Maria; dafür erhält er vollkommenen Ablass. Gleichen Ablass erhält er an allen vorgenannten Orten, hauptsächlich aber da, wo Christus auf das Kreuz geworfen worden ist, wo er am Kreuze starb und wo er begraben wurde.

*

Ich habe schon oben vom Ritterschlage Erwähnung gethan. Auch wir Pilger wurden um Mitternacht nach der Mette vom P. Vikar der Franziskaner in die Kirche des hl. Grabes berufen, indem wir bereit waren die Ritterwürde des hl. Grabes auf uns zu nehmen. Jeder von uns musste eidlich geloben:

1. Dass wir eines ehrlichen Geschlechtes und von ehelicher Geburt seien;
2. Dass jeder so reich und hablich sei, dass er den Ritterstand ohne Handlungsschaft und Handwerk führen könne;
3. Dass jeder, wenn ein gemeiner Heerzug gegen die Türken veranstaltet werde, persönlich und auf eigene Kosten mitziehen wolle; sollte er selbst «libshalben» verhindert sein zu ziehen, dass er einen andern statt seiner schicken wolle;
4. Dass er alle Tage, wenn möglich, einer hl. Messe beiwohnen wolle;
5. Dass er als Ritter das göttliche Recht allzeit befördern, Wittwen und Waisen schützen und schirmen und der katholischen Kirche alle Tage seines Lebens gehorsamen wolle.

Nach Vorhalten dieser Punkte antwortete ich: «Ich Jakob Stalder bekenne und verheisse Gott dem Allmächtigen Herrn Jesu Christo und der seligsten Jungfrau Maria alle diese Dinge als ein guter und getreuer Ritter Jesu Christi zu halten.» —

Alsdann beruft der Guardian den Pilger, der den Ritterstand begehrt, zu sich an das hl. Grab; der Pilger kniet nieder, und der Guardian legt ihm seine Hand auf das Haupt und spricht: «Und du sei ein getreuer, guter, strenger und starker Ritter unseres Herrn Jesu Christi und seines hl. Grabes, er wolle dich nach dieser Zeit mit seinen Auserwählten setzen in seine Glorie und Herrlichkeit. Amen.»

Hierauf reicht ihm der Guardian vergoldete Sporren, dass er sie anlege, dann ein blankes Schwert in die Hand und sagt: «Nimm hin das heilige Schwert im Namen Gott des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, brauche es zu Schutz und Schirm für dich und die hl. Kirche Gottes zur Schmach und Schande der Feinde des Kreuzes Christi und des christlichen Glaubens, verletze aber Niemand unbilliger Weise, so viel menschliche Schwachheit zulässt; dazu wolle dir helfen, der mit dem Vater und dem heiligen Geist als Gott regiert in Ewigkeit. Amen.»

Nachher steckt der Guardian das Schwert wieder in die Schei-

de, umgürtet den Ritter mit demselben und spricht: «Werde stark um die Lenden, mit deinem Schwerte umgürtet, im Namen unseres Herrn Jesu Christi und merke dir, dass die Heiligen das Reich nicht mit dem Schwerte, sondern durch den Glauben überwunden haben.»

Ist der Ritter mit dem Schwerte umgürtet, dann steht er auf, fällt wieder in die Knie und berührt mit dem Haupte das hl. Grab, während dem ergreift der Guardian das Schwert, schlägt damit dem Ritter dreimal auf die Schulter, weiht ihn gleichsam zum Ritter dreimal sprechend: «Ich mache und ordne dich — Jakob Stalder — zu einem Ritter des hl. Grabes unsers Herrn Jesu Christi im Namen Gottes des Vaters usw.

Endlich legt der Guardian eine goldene Kette dem Ritter um den Hals, nimmt sie ihm wieder ab, und giebt dem Ritter den Freudenkuss. Nachdem der Ritter sich nochmal vor dem heiligen Grab verneigt hat, geht er in den Vorhof oder in die Kapelle desselben. Und hiemit ist die erhabene Zeremonie des Ritterschlags zu Ende.

Der funktionierende Guardian nennt sich «Bruder Ambrosius von Polla, Provinzial des Ordens der mindern Brüder, Vorsteher und Diener im Fürstenthume des Berges Sion und des ganzen heiligen Landes.» Der Ritterbrief für die Pilger ward von ihm den 9. Heumonat ausgestellt.

Nun rüsteten wir uns zur Abreise und nahmen Abschied bei den Barfüssern zu St. Salvator, die uns gar gutwillig mit Speis und Trank versahen. Am 10. Heumonat verliessen wir nun die heilige Stadt Jerusalem und schlugen unseren Weg nach Nazareth ein. Den 13. kamen wir dort an, am gleichen Tage aber diesen Ort verlassend gelangten wir Abend spät bis Ackris; hier mussten wir dem türkischen Consul 4 Zigginen Weggeld zahlen. Ackris ist merkwürdig dadurch, dass seinerzeit hier die herrlichen und gewaltigen Ritter des hl. Johannes — Johanniter — gewohnt haben. Der «türkische Bluthund» aber hat sie vertrieben und Ackris zerstört. Von hier kamen die Ritter nach Rhodis und von da nach Malta, wo sie heute (1623) noch sind, ein Dorn im Auge des Türken, weil sie am heftigsten gegen ihn kämpfen. In Ackris verblieben wir bis zum 22., verakkordirten uns da auf ein französisches Schiff nach Messina oder Legorna für 55 Dugaten an die Kost und Schifflohn. Noch denselben Tag, an M. Magdalenentag, fuhren wir bei schönem Wetter ab. Am 28. glitten wir bei der Insel Alexandrien vorüber und

sahen am 1. August Nachmittag die Insel Rhodis, fuhren hier vorüber bei etwas ungünstigem Winde; seit dem 5. August hatten wir einen wohlstarken Nachwind. In dieser Nacht, etwa um 10 Uhr, spazierte unser Scherer und Barbier auf dem Schiffsboden, fiel in's Meer und ertrank. Fast Alles schrie, es wäre ein deutscher Pilger in's Meer gestürzt. Ich erschrack, griff schnell um mich, um zu erfahren, ob meine zwei Gefährten da wären. Zu meiner grossen Freude fanden sich beide wohlerhalten neben mir. In dieser Nacht fühlte ich mich «gar vebel und krank.» Das ganze Schiff war in Trauer und Mitleid versetzt über den Verlust unseres Arztes, besonders der Schiffspatron; er war eben ein guter und geschickter Mann, der die Kranken nach besten Vermögen behandelte und kurierte. Mich selbst hat er, da ich übel krank war, zum Genesen gebracht. Es waren eben um die Zeit dieses unglücklichen Falles mit dem braven Arzte acht oder neun Todtkranke auf dem Schiffe, unter denen hauptsächlich zwei Diener des Kapitains, der «Schriber und der Strom», zwei gewaltige Männer. Wir fürchteten Alle, dass wir der Krankheit erliegen müssen, weil wir den Arzt verloren hatten. Es herrschte eine fast unerträgliche Hitze. Am 6. August sahen wir wieder die Insel Candia, welche wir ringsumschifften. Den 8. starb der «Schriber», Gott tröste seine Seele, er war ein feiner und herrlicher Mann, dessen Verlust den Schiffskapitain hart berührte. Wir waren gesinnt nach Messina zu fahren, was uns nicht gelingen wollte wegen widrigem Windzuge; mussten desshalb Messina aufgeben und nach Grabella zu schiffen. Die Fahrt dahin dauerte 8 Tage. In Grabella lagen viele und grosse Meerschiffe. Es ist dies eine wunderschöne und reizend gelegene Stadt mit einem gnadenreichen Wallfahrtsorte, Unser Lieben Frauen-Grab genannt. Gerne hätten wir hier gelandet, man wollte uns aber nicht aussteigen lassen. Ums Geld brachte man uns doch, was wir verlangten. Die Anker ziehend fuhr unser Schiff den 28. Abends weiter nach Legorna zu, vom herrlichsten Wetter begleitet. Der 30. brachte uns einen so wüthenden Sturm und versetzte das Schiff in so grosse Gefahr, wie wir sie auf der ganzen Hin- und Herfahrt nie erlebt haben, und dauerte während dem Tage und der Nacht. Doch wir entgingen derselben glücklich durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria. Am 31. war die Schiffsmannschaft so glücklich einen mehr als zentnerschweren Fisch in einem ausgeworfenen «Lätsch» an Bord zu ziehen. So kamen wir den 3. Herbst-

*Venezianischer Senator als Jerusalempilger*
(nach Sebastian Werro 1581)

monat bei Legorna an. Diese Stadt hat eine gewaltige Festung und grossen Meerhafen. Wir begehrten hier wieder ans Land zu steigen, es wurde uns aber nicht gestattet, und mussten weiter fortschiffen und kamen endlich nach Marsilien. Zwischen Lagorna und Marsilien hatten wir nochmals heftigen Gegenwind zu bekämpfen. Vor Tag den 7. Herbstmonat im Meerhafen von Marsilien angekommen, hofften wir nun aussteigen zu können. Der Schiffspatron liess das Aufsichtspersonal von hier rufen und verwendete sich bei demselben, dass wir an's Land steigen könnten. Wir mussten unsere «Feden» oder Schriften vorweisen, weil man wegen der Pest fürchtete. Sogleich aber wurden uns lange Stangen entgegengestreckt, an welche wir die Schriften heften mussten. Hierauf wuschen und räucherten sie dieselben stark. Nachdem dieses geschehen war, nahmen zwei Gehilfen sie und hielten dieselben dem Befehlshaber vor zum lesen. Als er sie gelesen und darin fand, dass wir zwei von unserer Gesellschaft verloren haben, wollte er uns nicht ans Land steigen lassen. Wie der Schiffspatron merkte, dass er mit seiner Habe und Kaufmannsgut nicht landen könne, so bat er doch freundlich und dringend für uns drei Deutsche, dass man uns passieren lasse. Aber alles Bitten und Begehren für uns war vergeblich; wir mussten alle bei einander bleiben, — entweder alle sterben oder genesen. Weil zwei von uns gestorben waren, wurde dem Schiffspatron befohlen, wieder aus dem Meerhafen und hinter Marsilien auf eine Insel zu fahren. Dieses geschah. Da mussten wir 20 volle Tage «in der Lazaret rasten Vnd leisten», d. h. Quarantäne halten. Es ist nämlich dort der Brauch: wenn einer auf einem Schiffe stirbt, so muss Alles auf dem Schiffe 10 Tage für ihn rasten und leisten, und so nach der Zahl der Gestorbenen. In gleichem Falle, wie das unsere, befanden sich noch fünf andere Schiffe wegen ihren Verstorbenen. Hier bei dieser Insel liessen die Schiffspatrone ihre Waaren und Kaufmannsgüter auf das Land bringen, um sie frisch zu erhalten. Wir fuhren desshalb alle Tage in den Meerhafen zurück, um Speise und Trank zu erhalten, welche wir, den Trank in hölzernen «Flaschen» und die Speisen in Körben und «Zeindlenen» erhielten. Sobald wir diese Geschirre geleert hatten, mussten wir sie in's Meer werfen, reinigen und waschen, ehe wir sie zurückgaben. Solchen Abscheu hatte man vor uns.

Vor dem Gelde, um das man uns brachte, hatte man keinen Abscheu; denn sobald wir es «vs den Hosen vsen nament Vnd ihnen

das vf das land vsen warfent», langten sie schnell darnach und dachten weder an's Räuchern noch Waschen desselben. Wären wir Alle anfänglich Geld gewesen, so hätten sie uns ohne Abscheu mit aller Ehre und Begierde aus dem Schiffe steigen lassen, und nicht so lange rasten müssen. Vielen fiel es sehr schwer, da sie gesund und stark waren, so lange zu rasten; mir war es gleichgültig, «wil ich noch krank vnd übelvf war.» Wir hatten wenigstens gut Speise und Trank, die mir zu schmecken anfingen, und so erstarkte ich wieder zur Weiterreise.

Darnach am 27. Herbstmonat, fuhren wir wieder in den Hafen von Marsilien munterten uns sämmtlich auf, damit nichts kränkliches an uns verspürt werde, und baten um Begünstigung landen zu dürfen. Zu unserer grossen Freude wurde uns dieses auf Morgen um 9 Uhr gestattet. Der Schiffspatron besorgte selbst uns eine gute Herberge im Wirthshause «St. Andres.» Am 29. machten wir mit demselben unsere Schuldigkeit in Ordnung, und mussten ihm noch 31 Dugaten entrichten. Der Schiffspatron oder Capitain hiess Jean Henne und war ein guter Herr.

Den 29. mietheten wir zwei Pferde bis Lyon, wo wir den 5. Oktober ankamen. Auf dieser Strecke sahen wir viele Städte; den 11. erreichten wir wieder zu Pferd die Stadt Genf. Von da gings nach Roll, wo wir Herberge nahmen, dann schnell über Morsee, Ifferten, Peterlingen, Biberach und Bern; von da durch Eschlismatt im Entlibuch auf Luzern; endlich über Weggis nach Einsiedeln, wo der ganze Convent prozessionsweise uns mit Kreuz und Fahne, sammt einer Anrede an uns empfangen und zu unser Lieben-Frauen-Kapelle geführt hat.

Am 24. Oktober habe ich mit meinem Gefährten Jost Schilliger sammt andern lieben Herren und Freunden, die uns entgegen gekommen, von Einsiedeln Abschied genommen, und bin um 3 Uhr Nachmittag in meinem geliebten Vaterlande wieder angelangt, allwo uns geistliche und weltliche Obrigkeit, Freunde und Verwandte, Männer und Weiber, Junge und Alte, ebenfalls mit einer herrlichen Prozession empfangen haben.

Ritter Stalder schliesst sein Tagebuch also:

Dem allmächtigen Gott durch die Fürbitte seiner allerseligsten Jungfrau und Mutter Maria sei höchstes Lob, Ehr und Preis gesagt. Amen.